

Auszug aus Change 3/2009



Familienservice

Je stärker die Bevölkerung altert und sich Familienstrukturen verschieben, um so wichtiger werden sie: Menschen, deren Beruf es ist, Familien zu unterstützen: Babysitter, Hausaufgabenbetreuer, Gesellschafter, Senioren-Assistenten...

Dienstleister für Familien

SEITE 40

Die Branche könnte bald boomen: Vielfältige Hilfen für Jung und Alt entwickeln sich zum Wirtschaftsfaktor

Dienstleister für Familien

Service in allen Lebenslagen

„Familienunterstützende Dienstleistungen“ haben in Deutschland ein großes Potenzial – von der Sozialbetreuerin über die Kinderfrau bis zum professionellen Tiersitter. Wir haben uns auf dem Familien-Markt der Zukunft umgeschaut

text: Axel Reimann]| fotos: Eva Häberle



Bügeln, kochen, Fenster putzen. Wäsche waschen, Garten pflegen, Gassi gehen. Kinder zur Schule, zum Sport, zum Spielplatz bringen (und wieder abholen). Einkaufen, Schriftkram erledigen und Oma besuchen. Keller entrümpeln, Feste organisieren, Behörden aufsuchen. Freizeit gestalten, Gardinen reinigen und Kinder betreuen. Auto waschen, Kleider in Ordnung bringen, Kranke pflegen. Und den Urlaub planen, die Haushaltskasse überwachen, die Sozialkontakte pflegen, die Hausaufgaben kontrollieren, den Hausbau durchrechnen, den Elternabend mitgestalten und, und, und – die Aufzählung bleibt unvollständig. „Das bisschen Haushalt“ hat sich noch nie von allein erledigt. Das wusste schon vor über 30 Jahren Johanna von Koczian, die der überarbeiteten Hausfrau und deren unbezahlten Diensten ein musikalisch-ironisches Denkmal setzte. Die Zeiten haben sich geändert und mit ihr die Rollenvorstellungen der Geschlechter – die Haus- und Familienarbeit aber ist dieselbe geblieben. Gleichzeitig haben sich die beruflichen Anforderungen erhöht, wurden alte Netzwerke wie Verwandte oder Freunde für die eigene Mobilität geopfert und immer ambitioniertere Lebensentwürfe konkurrieren mit dem Pflichtenkatalog von Familien.

Die Nachfrage

Viele junge Familien erleben deshalb oft ihre Familienzeit als „Rush hour des Lebens“, als Zeit, in der sie vor allem eines sind: gestresst. Diesem Zeitstress abhelfen sollen die familienunterstützenden Dienstleister. Die Idee dahinter: Haushaltstätigkeiten werden an professionelle Dienstleister abgegeben; die gewonnene Zeit wird in den Beruf investiert oder zur „quality time“ gemacht, die frei ist von Termindruck und häuslichen oder familiären Verpflichtungen.

So weit das Ideal – die Realität hinkt noch etwas hinterher. Vor allem überrascht: „Familienunterstützende Dienstleistungen“ werden vergleichsweise selten von jenen nachgefragt, mit denen man sie am häufigsten in Verbindung bringt – von Familien im engeren Sinn, also von Paaren mit einem oder mehreren Kindern. Ihr Anteil ist gering. Nach einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) Köln kommen nur 19 Prozent der Nachfragen von Familien. Die größte Nachfragergruppe sind dagegen Alleinstehende über 60 Jahre (50 Prozent), gefolgt von Paaren ohne Kinder (28 Prozent).

Familienunterstützerin Cornelia Dose (45) aus Schenefeld weiß warum – als Kinderfrau in einer Familie hat sie rund 2300 Euro im Monat verdient: „Das müssen junge Eltern erst mal bezahlen können.“ Oder mit den Worten der IW-Studie: „Die nachfragenden Haushalte haben überdurchschnittlich hohe Einkommen zur Verfügung“ und spiegelten den Sachverhalt wider, dass zur Beschäftigung von Hilfen im Haushalt ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen müssen.

Doch finanzielle Aspekte sind nur eine Einflussgröße für die Nachfrage nach Service. Eine weitere ist der Bedarf, den Haushalte empfinden – und der wächst in einer Gruppe besonders: bei den Senioren. Der Wunsch, möglichst lange aktiv zu bleiben und zu Hause zu wohnen, führt dazu, dass – auch bei durchschnittlicher Einkommenssituation – überdurchschnittlich oft haushaltsnahe Dienstleistungen eingekauft werden. Die demographische Veränderung der Gesellschaft wird künftig diese Nachfragergruppe noch stärker in Erscheinung treten lassen.

Das Angebot

Genau darauf setzt auch Heide Volz (64) aus Hamburg, die in diesem Jahr eine Ausbildung zur Seniorenassistentin gemacht hat und sich jetzt mit ihrem neuen Beruf in die Selbstständigkeit wagt: „Meine Nische, in der ich mich als Seniorenassistentin positioniere, sind Angehörige von gutsituierten Senioren – die will ich unterstützen“, erklärt Volz. „Seniorenassistenz ist die Ergänzung zwischen Pflegedienst und Hausarbeit.“ Das könne vieles einschließen: vom Vorlesen oder der Hilfe bei Computern, Internet und Handy über die Pflege von Behördenkontakten und Schriftverkehr bis zu gemeinsamen Urlaubsreisen oder zur Biografiearbeit: „Früher hätte man wohl ‚Gesellschafterin‘ zu mir gesagt.“

Der Einwand, dass solche Tätigkeiten doch auch ehrenamtlich oder von Freunden geleistet werden können, läuft bei Heide Volz, die jahrelang ehrenamtlich Sterbebegleiterin war, ins Leere: „Wenn die Menschen mich engagieren, haben wir ein Vertragsverhältnis. Sie haben dann eine andere Rechtfertigung etwas zu wollen oder abzusprechen, als wenn ich nur aus Goodwill handeln würde.“ Aber natürlich werde sie nicht alles nur gegen Bezahlung machen: „Ich werde auch weiterhin meiner älteren Nachbarin kostenlos helfen. Wenn die die Blumen gegossen haben will, werde ich nicht sagen: Bitte 20 Euro! Nur weil ich jetzt Seniorenassistentin bin.“

Die Seniorenassistenten sind ein Beispiel dafür, wie auf dem Markt der familiennahen Dienstleistungen alte Berufsbilder unter einem anderen Namen eine Renaissance erleben oder neue entstehen. Und wie bisher für selbstverständlich erwartete Gratisdienste und ehrenamtliches Engagement zu beruflichen Tätigkeiten werden. Ein Merkmal aber bleibt bisher auf Anbieterseite unverändert: Dienstleister von FUD sind meistens Frauen – bei den hauptberuflich Tätigen stellen sie knapp 70 Prozent der Beschäftigten.

Der Markt

Zu ihren Kunden kommen Ann-Christin Stolze und Cornelia Dose unter anderem über Internet-Vermittlungsportale wie betreut.de, die – gegen Gebühr – mehr Transparenz in den sehr unübersichtlichen Markt für haushaltsnahe Dienstleistungen bringen wollen. Der Bedarf dafür ist vorhanden: Einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach zufolge finden es 54 Prozent der Deutschen schwer oder sehr schwer, eine geeignete Hilfe für Haushalt und Familie zu finden. Wer schon Erfahrungen mit haushaltsnahen Dienstleistungen gemacht hat, ist mit 74 Prozent sogar noch skeptischer. Tatsächlich kommt bei Dienstleistungen, die das eigene Heim oder die eigene Familie betreffen, noch eine weitere Schwierigkeit hinzu: Ist der

Babysitter, die Putzhilfe, der Seniorenbetreuer wirklich vertrauenswürdig? Eine Frage, die auch Vermittlungsportale und -agenturen umtreibt. „Wir wollen auf jeden Fall mehr Sicherheit in die ganzen Prozesse hineinbringen“, erklärt betreut.de-Geschäftsführer Steffen Zoller die Portalstrategie, die inzwischen auch kostenpflichtige Sicherheits- und Referenzchecks der potenziellen Betreuer bietet.

Einen Schritt weiter gehen Personalvermittlungsagenturen wie Mary Poppins, die auch anbieten, selbst als Arbeitgeber zu fungieren, um den bürokratischen Aufwand für die Familien zu übernehmen.

„Wer nur für zwei, drei Stunden in der Woche eine Putzhilfe braucht, für den ist das bequemer“, erklärt Geschäftsführer Oliver Ehrcke. „Und der finanzielle Unterschied ist nicht so groß.“ Außerdem ist das Ganze dann ein legales Beschäftigungsverhältnis – eine Seltenheit, wenn es in Deutschland um Putzhilfen und Co. geht. Denn die Nachfrage nach solchen Dienstleistungen wird hierzulande, so die Schätzung des Instituts der deutschen Wirtschaft, zu 95 Prozent über den Schwarzmarkt gedeckt.

Tatsächlich liegt die Wertschöpfung in diesem Bereich weit höher, als aus der offiziellen Statistik erkennbar ist. Das Problem dahinter: Meist sind es die Dienstleister, die kein Interesse an einer legalen Beschäftigung haben – sie scheuen den bürokratischen Aufwand, die Steuern und Abgaben sowie den Verlust anderer Einnahmen (zum Beispiel Hartz IV). Außerdem können sie durch eine Legalisierung auf den ersten Blick nur wenig gewinnen. Ein Problem, über das sich Sozialpolitiker schon lange den Kopf zerbrechen.

Seniorenassistentin Heide Volz jedenfalls hat ihre selbstständige Tätigkeit ganz ordnungsgemäß angemeldet – und sie ist vorbereitet auf die ersten Kundengespräche. In ihrer Ausbildung hat sie sogar einen Elevator-Pitch entworfen, eine Art Kurzpräsentation, mit dem sie im Ernstfall Fremde vom Sinn ihrer Arbeit überzeugen kann – das hört sich dann so an: „Wenn ältere Menschen länger in ihrer angestammten Umgebung leben können, haben wir alle was davon: Senioren bekommen Lebensqualität, Angehörige erhalten Hilfe, Sozialkassen werden entlastet, Arbeitssuchende finden Beschäftigung und Altersarmut wird verringert.“ Und wenn ihr Gegenüber dann wissen will, was sie als Seniorenassistentin denn eigentlich tue, sagt Dienstleisterin Volz: „Ich bin eine Kümmerin.“]]



(Auszug erstellt von Heide Volz, 26.04.2011)
Kontakt:

HV.Senioren-Assistenz
Heidetraud Volz
Dorotheenstr. 10
22301 Hamburg
Tel. 040-55 62 10 03
www.seniorenassistenz-alster.de